

Alt-Mögedorf

HEFT

8

August 1962

10. Jahrgang



Schloßfest
1962

Foto:
Fritz Hoppert
Fotokreis der
Arb. Gem.



Monatschrift für Geschichte und Belange Mögedorfs

Die Mögeldorfer Schwemm

An der Brücke bei der Satzingermühle weist die Pegnitz, trotz Korrektur, auch heute noch eine gewisse Verflachung auf. Sie wird hervorgerufen durch angeschwemmten Sand. Diese Verflachung war aber in früheren Zeiten noch viel stärker. Die Pegnitz zersplitterte sich in ihrem eigenen Schutt in verschiedene Arme, die leicht zu durchwaten und zu durchfahren waren. Deswegen war diese Stelle, als es noch keine Brücken gab, als Mögeldorfer Furt weitbekannt und berühmt und viele Altstraßen benützten diese Furt, um an das andere Ufer zu gelangen. Hier trieben die Viehhändler und Bauern ihre Herden über das Wasser nach Nürnberg, hier wuschen die Mögeldorfer Frauen ihre Wäsche, reinigten Feldgras und Rüben vom anhaftenden Erdreich, hier tränkte der Hirte seine Herde, hier badete Mensch und Vieh im lauen Wasser. Mit einem Wort: hier war der 'wichtigste Platz von Mögeldorf in der Frühzeit.

Das war auch noch der Fall, als die Pegnitz längst reguliert und durch bequeme Brücken zu überwinden war. Bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts wurde diese Stelle an der Pegnitz einfach als „die Schwemm“ bezeichnet.

Diese Schwemm war vor allem an schönen Frühlings-, Sommer- und Herbsttagen, aber auch im Winter, wenn sie mit Eis bedeckt war, aus dem dörflichen Leben nicht wegzudenken und ist mir und allen alten Mögeldorfern, die das Ende des vorigen Jahrhunderts erlebt haben, in lebhaftester Erinnerung.

Wenn an lauen Sommertagen im Juli und August, vor allem an Samstagabenden, die Arbeit getan, das Sichel- und Sensendengeln der Bauern friedlich durch das Dorf hallte, dann kündigte meist ein vielfaches Pferdegetrapp auf dem damals holperigen Kopfsteinpflaster an, daß ein großes Stelldichein der Mögeldorfer Pferde mit den Stallknechten auf dem Rücken, an der Schwemme vor sich ging. Wir Buben hatten es dann besonders eilig, um dabei zu sein und nichts zu versäumen, vielleicht selbst auf einem nicht besetzten zweiten oder dritten Pferd aufsitzen und stolz in die Schwemm reiten zu dürfen.

In Mögeldorf gab es, nach meiner Rechnung, damals einen Bestand von ungefähr 50 bis 60 Pferden. Allein bei der Petroleumfirma Laux standen 14, bei der Brauerei Strebel und Wagner 12, in der Satzingermühle 4 Stück im Stall. Den Rest, meist mit 2 Pferden, stellten die Mögeldorfer Bauern Frühwald, Friedrich, Holweg, Beck, Fiedler, Gottschalk und Fikenscher auf dem Schmausenbuck, aber auch die Gießerei Decker und das Armaturenwerk Hilpert. Diese Pferdestärken wurden aber, vor allem nach dem zweiten Weltkrieg, durch LkW und PkW und Traktoren ersetzt. Und so finden wir 1958 nur noch ein einziges Pferd in Mögeldorf, aber auch das ist heute nicht mehr.

Wenn diese Pferde auch nicht alle auf einmal zur Schwemme geritten wurden, so sammelte sich doch an jedem Tag eine stattliche Anzahl in der Schwemme an. Und wie schon gesagt, uns Buben gereichte es immer zur besonderen Ehre und Freude, wenn wir auf dem Rücken eines Pferdes hinter dem Stallknecht in die Fluten reiten durften. Als besonders schneidig galt es, in den „Dümpfel“ zu reiten. Der Dümpfel war eine besonders tiefe Stelle gegen das Mühlrad zu. Hier wirbelte das Wasser des Rades den Sanduntergrund auf und die Wellen wirbelten ihn

Für jeden **SPORT**
die richtige **AUSRÜSTUNG**
und **BEKLEIDUNG**

KLEPPER Mäntel Boote Zelte

Nordbayerns größtes Sporthaus



Nürnberg

Vordere Ledergasse 16-20

davon. Hier war also eine tiefe Mulde geschaffen, die nicht ungefährlich war. Hier ragte nur mehr der Kopf des Pferdes aus dem Wasser und bei ungeschicktem Verhalten gab es manches unfreiwillige Bad.

Waren die Pferde gewaschen und gebürstet, ritten die Reiter stolz auf den blanken Pferderücken nach Hause.

Aber nicht nur die Pferde waren häufig an der Schwemme zu finden, sondern auch das übrige Vieh wurde an heißen Abenden zur Tränke getrieben. Es wurde einfach die Stalltüre geöffnet, die Ochsen oder Kühe abgehängt, das heißt, die Ketten gelöst, die sie an den Futterbarren fesselten und dann fanden sie den Weg ganz von selbst hinunter zur Schwemm. Die Stallmagd brauchte lediglich hinterher zu gehen und wenn sie den Schwatz mit einer Bekannten beendet, das Zeichen zur Heimkehr zu geben.

Ähnlich war es mit den Gänsen, die sich allerdings nicht an eine besondere Zeit hielten, sondern sobald sie das Hoftor offen fanden, schön in einer Reihe hintereinander die Dorfstraße entlaug hinuntermarschierten ans Wasser und sich meist mit großem Geschrei in der Flut und auf dem Rasen vor ihr tummelten. Anders allerdings war es mit dem Gänsenachwuchs. Meist fiel es den Mädchen zu, diese unerfahrene Horde zu beaufsichtigen und es gab immer eine große Aufregung der Hüterinnen, wenn eines der jungen Gänschen auf der Pegnitz einfach davonschwamm, manchmal hinunter bis zum heutigen Johann-Soergel-Weg. In das dort tiefere Wasser getrauten sich die Mädchen nicht und vom Ufer aus war nicht viel zu machen. Dann wurden immer wir Buben zu Hilfe gerufen, um die Ausreißerin wieder pegnitzaufwärts zur Schwemme zu treiben.

Für die Jugend aber war die Schwemm Haupttummelplatz für das ganze Jahr. Schon auf dem Heimweg von der Schule wurde das Treffen meist ausgemacht: „Gell Radl, du göihst doch heit mit an die Schwemm, i hoos in Pauls a schou gsagt und der Hofmanns Giergl kummt a.“ So oder ähnlich lauteten die Einladungen. Aber auch bei den Mädchen war Treffpunkt: die Schwemm.

Für uns Buben waren neben den üblichen Spielen und hie und da „a zimpftis Graß“ (Geraufe) und dem Plantschen im Wasser, vor allem das Fischlesfangen sehr beliebt. Die Pegnitz war zu dieser Zeit noch reich an Fischen und vor allem die Brut tummelte sich in dem seichten Wasser. Die Hose bis weit über die Knie aufgekrempt, versuchten wir mit dem Taschentuch als Netz — das dabei wieder einmal frisch gewaschen wurde — die kleinen Fische zu fangen. In einem am Rande des Wassers im Sand angelegten Weiherlein wurde unsere Ausbeute gesichert. Aber wir hatten gar kein großes Interesse an der Beute selbst, sondern

nur an Fischen und so wurde die kleine Gesellschaft zum Schluß mit großem Halloh wieder in ihr Element entlassen. Große Fische waren aber nicht so dumm, uns ins Taschentuch zu gehen und so kam es höchst selten zum Bereiten einer Fisch-Mahlzeit droben im Irli, wozu der Gobl die Bratpfanne seiner Mutter für eine gewisse Zeit entführte und der Kouerla aus dem Schmalztopf seiner Tante das Fett beisteuerte und ich als armer Teufel das Salz lieferte. Geschmeckt hat uns der Fisch nicht, des bin ich heut noch in guter Erinnerung, aber es war so schön mit ausgestellten Wachen unser geheimnisvolles Tun zu sichern, ein Lagerfeuer zu schüren und den armen Fisch zu braten. Auch die Folgen waren nicht schön, denn trotz aller Vorsicht und aller Geheimniskrämerei — oder gerade deshalb — hatten uns die Mädchen belauscht und das ganze Unternehmen dem Lehrer verraten. „Wer war alles dabei?“ Solchen Fragen des Schulgewaltigen folgte am nächsten Tag im Klafzimmer ein fürchterliches Strafgericht. Kein Wunder, daß wir die Mädchen in der Folge etwas an ihren langen Zöpfen zogen. Aber Schwamm darüber, eine der Verräterinnen habe ich übrigens später geheiratet.

Schön war auch das Kahnfahren in der Schwemm. Es versteht sich, daß uns da kein regelrechtes Fahrzeug zur Verfügung stand. Der einzige Kahn, an den ich mich in Mögeldorf erinnere, war an der Mühle an einer Kette unter Verschuß gelegt. Aber wir hatten ja Waschröge. Wenn nicht gerade eines dieser Möbel, damit es wasserundurchlässig wird, „eingeweicht“ am Ufer stand, holten wir uns eben einen solchen aus Mutters Waschküche. Eine Bohnenstange als Ruder fühlten wir uns als kühne Schiffer und hatten nicht für Gespött zu sorgen, wenn wir damit um-



STEFAN TRUMMERT - NÜRNBERG
FÜHRENSTRASSE 7-9 - RUF 572945

Wollen Sie nicht auch unsere Bestrebungen durch Ihre Mitgliedschaft unterstützen? Monatsbeitrag DM 1.— Postkarte an unsere Geschäftsstelle, Blumröderstr. 15a, genügt.

Für unsere Betriebsfamilie suchen wir noch 2 strebsame junge Leute mit guten Zeugnissen (auch Volksschüler), die wir nach Schulschluß als

kaufm. Lehrlinge

aufnehmen und zum Kohlenkaufmann für Groß-, Einzel- und Heizölhandel ausbilden wollen.

Bewerbungen an

Wilhelm Dick & Co, Ostendstraße 136

kippten. Aber keine Angst, das Wasser an der Schwemm war zum großen Teil nur knietief und außerdem stürzten die Kameraden als Rettungsmannschaft mit großem Halloh in die Flut, um Schiff und Ladung zu bergen.

Auch die Mädchen hatten in der Schwemm ihre Freude. Für sie war es allerdings etwas schwieriger. Um im Wasser zu waten und zu pantschen, mußten sie ihre langen bis an die Knöchel reichenden Röcke aufschürzen, was den Buben Anlaß gab, sie solange zu „tretzen“, bis die Röcke wieder herunter und ins Wasser fielen.

Da der Schulweg in der Nähe der Schwemme vorbeiführte, konnten wir es manchmal nicht unterlassen, schon in aller Herrgottsfrüh einen Abstecher dorthin zu machen. Und da über dem Spiel oft die Zeit vergessen wurde, kamen wir abgehetzt, patschnaß und natürlich zu spät zum Unterricht. Die Hiebe, die es absetzte und die auf dem nassen Hosenboden ganz besonders zogen, waren ein empfindlicher, aber verdienter Lohn. Sie haben auch unserer Menschenwürde nicht geschadet, für uns Buben war es die Hauptsache, daß die Eltern daheim nichts erfuhren, sonst hätte es eine weitere Portion abgesetzt. Im übrigen sind wir unter dieser nach den heutigen Begriffen etwas harten Erziehungsmethode alle recht tüchtige, brauchbare und angesehene Menschen geworden.

Heute waschen die Frauen ihre Wäsche nicht mehr an der Schwemm, keine Kuh ist mehr zur Tränke dort, kein Pferd mehr zu sehen. Das Mühlrad ist durch eine Turpine ersetzt, Buben und Mädchen haben längst andere Spielplätze gefunden. Einzig und allein das Wasser fließt noch wie ehemals und wird weiterfließen, auch wenn meine Erinnerungen nicht mehr sind.

Peter Neidel

Reisen Sie mit uns

Urlaubsfahrten ins In- und Ausland

Verlangen Sie unseren Reiseprospekt, Zusendung kostenlos

Omnibusse für Gesellschaftsfahrten bzw. Vereinsausflüge zu vermieten.

Reisebüro Kuhlmann

Nürnberg, Adlerstraße 19, Telefon 27325 — Fürth, Freiheit 15, Telefon 71625

Ein schönes Geschenk für alle Gelegenheiten:

Das Mögeldorfer Heimatbuch

Mögeldorf, Schmausenbuck und Nürnberger Reichswald

Eine Heimatgeschichte von Leo Beyer

200 Seiten Text, 25 Bilder, in Ganzleinen DM 6.80

im Spindler-Verlag, Spitalgasse 2-6; in Mögeldorf: Buchhandlung Mauerhoff,
Lechnerstraße 8 oder in der Unitas-Buchhandlung Anke Maas, Jakobstraße 38

Geschichte eines Geschichtsvereines

6. Fortsetzung

Um sie noch etwas besser zu beleuchten, seien einige weitere typische Fälle angeführt.

Da hatte der Bäckermeister Hildner, im Verein „der Teigkünstler“ genannt, den Vorstand Hammer in Teig geformt und gebacken. Dieses Backwerk wurde vorgelegt und versteigert. Die Versteigerung selbst erbrachte schon eine erkleckliche Summe, weil nicht nur das Material und die Arbeit, sondern auch der Kunstwert bezahlt werden mußte. Zunächst zahlte Hildner für das Glück, daß ihm die Figur so einwandfrei gelungen ist 1 M als Glückssteuer, der Steigerer, weil er das Glück hatte, das Kunstwerk zu bekommen 3 M, der Vorstand, weil er so gut getroffen 1 M und alle Anwesenden 10 Pfennige, weil sie das Glück haben, einen „zweiten Präsidenten“ zu besitzen.

Der Verkauf der Mögeldorfer Brauerei von Giuliani an Strebel wird folgendermaßen kommentiert: Giuliani zahlt, weil er einen Dummen gefunden und seine Brauerei gut losbrachte, eine Glückssteuer von 5 M, Strebel, weil er das Glück hat, in Zukunft den berühmten Mögeldorfer Stoff noch weiter zu verbessern, ebenfalls 5 M.

Bekanntlich benutzten die Nürnberger Mitglieder gewöhnlich 'den Mitternachtszug, um nach Hause zu kommen, wenn sie auch manchmal zu Fuß nach Hause liefen. Es ist klar, daß der Aufbruch der Nürnberger Mitglieder immer bis auf die letzte Minute hinausgeschoben wurde. Wenn dann manchmal der Bahnhofsvorstand als

Beitrittserklärung

Ich erkläre hiermit meinen Beitritt zur

Arbeitsgemeinschaft für Belange und Geschichte Mögeldorfs e. V.

Vorname: Zuname:

Beruf: Geboren:

Wohnung:

Die Aufnahmegebühr von DM 1.— und den Monatsbeitrag von DM 1.— bitte ich bei mir zu erheben — zahle ich bei der Geschäftsstelle der Arbeitsgemeinschaft Nürnberg, Blumröderstraße 15a ein. (Postscheckkonto Nürnberg 25784 oder Stadtparkasse Nürnberg 15190).

Nürnberg, den

(Vor- und Zuname)

Mitglied selbst erschien, um zu mahnen mit der Drohung, daß er den Zug unmöglich länger warten lassen könne, dann ging ein großes Rennen an. Deswegen wurden die Nürnberger im Verein als „Rennverein“ bezeichnet. Die Mögendorfer aber, die das Glück hatten, noch länger sitzen bleiben zu können, zahlten für dieses Glück meist 10 Pfennig.

Als der Eisendecker seinen ersten Sohn bekam, bezahlte er „für diesen wohlgelungenen Guß“ eine Glückssteuer von 5 M.

Der Fabrikbesitzer v. Forster-Hammer erzählte einmal, wie er sich in seiner Jugend ein Eskimoboot baute und auf der Pegnitz spazieren fuhr, dabei kenterte und beinahe ertrunken wäre. Für das Glück, nicht ertrunken und in der „hilaren Gesellschaft“ quitschvergnügt anwesend zu sein, zahlt er eine Glückssteuer von 50 Pfennig. Strebel schoß einen Hasen, der vom Hund Holwegs gestohlen und in den Pfarrgarten verschleppt wurde. Zunächst zahlt Strebel für das Jagdglück 10 Pfennige Glückssteuer, Pfarrer Lauter 50 Pfennig, weil er das Glück hatte, einen billigen Hasen zu finden und Holweg 50 Pfennig für das Glück, einen so intelligenten Hund zu besitzen.

Hormes erzählte von der schönen Aussicht, die er von seinem Haus (Laufamholzstraße 1) aus habe. Für dieses Glück, das andere nicht haben, zahlt er 50 Pfennig, außerdem mit Fiedler und Holweg zusammen, da sie das Glück haben, im Gemeinderat zu sitzen, je 10 Pfennig.

Schreinermeister Rienecker hatte bei einem Bockbierabend des Guten etwas zu viel getan, so daß er vom Bürgermeister Stiegler nach Hause gebracht werden mußte. Für dieses Glück, von dem Mögendorfer Bürgermeister persönlich geleitet zu werden, das noch keinem Mögendorfer zuteil wurde, zahlt er 1 M Glückssteuer. Ein anderer Mögendorfer, der auf dem Heimweg stürzte, zahlte „weil er wieder aufstehen konnte“, eine Glückssteuer von 20 Pfennigen. Ein Mögendorfer Bäcker zahlte für das Glück, an Kirchweih 3500 Stück „Köichla“ verkauft zu haben 1 M.

Als Präsident Hammer, anlässlich des Baues der Christuskirche in Steinbühl, des öfteren an den Sitzungen bei Tretter nicht anwesend sein konnte, wurde er wegen des Glückes, das ihm in Steinbühl winkte, mit 1 M Glückssteuer belegt, die

Herrliche Farb-Bilder direkt vom Dia!

Im eigenen Color-Labor

foto König

Vordere Sterngasse 12



Mitglieder aber wegen des Glückes, ihren Präsidenten wieder zu haben, mit je 10 Pf. bedacht.

Solche Glückssteuereinnahmen und ihre Begründungen sind zu Hunderten in dem alten Protokollbuch fein säuberlich, oft mit Zeichnungen, festgehalten. Der alte Mögeldorfer Humor der ehemaligen hilaren Gesellschaft hat sich vererbt bis herein in den Nachfolgeverein, unsere Arbeitsgemeinschaft. Und dieser Humor war es, der eingespannt war in die finanzielle Untermauerung der Ziele des alten Geschichtsvereines. Tausende von Mark — in der Zeit des vorigen Jahrhunderts immerhin eine erkleckliche Summe — trugen bei zur Erreichung des Nahzieles: Restaurierung der Mögeldorfer Kirche, das wie schon gesagt, ab 1906 erreicht war.

Das Fernziel, die Schaffung einer Heimatgeschichte, wurde allerdings nicht erreicht. Wohl hatte Pfarrer Hermann bereits 1887 sein Büchlein „Mögeldorf einst und jetzt“ doch mit Hilfe der „hilaren Gesellschaft“ herausgebracht und von Marabini 1894 „die Papiermühlen im Bereiche der ehemaligen freien Reichsstadt Nürnberg“. Aber beide Arbeiten betrafen Spezialgebiete. So behandelt Hermann besonders kirchliche und schulische Verhältnisse in Mögeldorf und Marabini von Mögeldorf nur die Geschichte der Satzinger-Mühle. Es fehlte also die auf Archivstudien beruhende Gesamtdarstellung der Mögeldorfer Geschichte.

Prof. Spieß, der Schriftführer und „die Mutter“ des Vereines starb 1894 und liegt im Mögeldorfer Friedhof an der Kirche begraben. Prof. Hammer, der Präsident des Vereines, starb unerwartet und schnell bereits 1897. An Stelle von Spieß folgte der Mohrenapotheker Dr. Elliesen und an Stelle Hammers der Nürnberger Archivar I. M. Lehner. Zusammen mit dem Kassier Stiegler, Speckhart, Pfarrer Lauter, Rienecker, Bildhauer Blab, Kunstmaler Beyer und Dr. Baumüller bildeten sie ein starkes Rückgrat im Verein. Vor allem I. M. Lehner als Vorstand warf sich kräftig in die Sielen und trat als energischer Förderer des Vereines in Erscheinung, der mit allem Bemühen das Fernziel, die Geschichte Mögeldorfs ansteuerte. Freilich vollendete auch er zunächst seine Spezialarbeit „Nürnberger Herrrensitze“ und bis das Material zur eigentlichen Geschichte Mögeldorfs beisammen war, brach der erste Weltkrieg aus, mit dem folgenden Zusammenbruch und der Inflation.

Unter diesen äußeren Verhältnissen konnte an eine Herausgabe des gesammelten Materials in Buchform nicht gedacht werden. Der Verein stagnierte und löste sich langsam aber sicher auf. Die Mitglieder zerstreuten sich, vor allem während der nationalsozialistischen Zeit und dem zweiten Weltkrieg in alle Winde und mit ihnen das gesammelte Material.

Forts. folgt

Bitte berücksichtigen Sie bei Ihren Einkäufen und Vergebung von Aufträgen die Inserenten dieses Mitteilungsblattes, denn durch sie wird die kostenlose Verteilung erst möglich gemacht
